

Pelc, Martin: Sport a česká společnost do roku 1939. Osobnosti, instituce, reflexe [Sport und die tschechische Gesellschaft bis 1939. Persönlichkeiten, Institutionen, Reflexionen].

Nakladatelství Lidové noviny, Praha 2018, 349 S., ISBN 978-80-7422-660-1.

Die Geschichte des Sports in den böhmischen Ländern ist seit dem 19. Jahrhundert eng mit der Herausbildung einer gemeinsamen nationalen Identität und der gesellschaftlichen Modernisierung verbunden. Eine Studie, die dieses Phänomen umfassend analysiert, liegt allerdings bis heute nicht vor; generell fehlen historische Arbeiten, die das Phänomen Sport in der tschechischen Gesellschaft mit kritischer Distanz betrachten. Einige dieser weißen Flecken möchte der in Opava wirkende Historiker Martin Pelc für die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg füllen.

Pelc geht es nicht darum, seinen Gegenstand enzyklopädisch zu erfassen und auf dieser Grundlage ein traditionelles Narrativ der tschechischen Sportgeschichte zu schreiben. Das macht er schon in den ersten beiden Kapiteln deutlich, die der Theorie gewidmet sind. Es folgen sieben Kapitel zu Einzelthemen, die zum Teil durch Mikrostudien ergänzt werden. Neben einem Überblick über die tschechische Sportforschung leistet der Autor eine begriffliche Klärung und bietet einen Einblick in den Bereich der „sport studies“. Als theoretischen Ansatz für die Analyse der Entwicklung des Sports vom isolierten Zeitvertreib zu einem gesamtgesellschaftlichen Phänomen hat er Bourdieus Feldtheorie gewählt. Pelc geht von der Beobachtung aus, dass Sport – wenn er definiert, kodifiziert, beobachtet und genutzt wird – zu einer Kategorie des gesellschaftlichen Lebens und damit zu einem Teil der kollektiven Identität wird. Diese strukturalistische Ausrichtung deutet sich bereits im Titel des Buches an, der möglicherweise als Anspielung auf Otto Urbans berühmtes Buch „Der Kapitalismus und die tschechische Gesellschaft“ (1978) verstanden werden kann.¹

Im dritten Kapitel bietet der Autor einige ungewöhnliche Befunde an. Leser, die nicht mit der Geschichte der 1862 entstandenen Sokol-Bewegung vertraut sind, werden vielleicht von ihrer über lange Zeit komplizierten bzw. widersprüchlichen Beziehung zum Sport überrascht sein. Denn Sport wurde – anders als die Körperertüchtigung – als Ausdruck von Leistungsfähigkeit und -bereitschaft, und nicht als Teil der Identität betrachtet. Pelc ordnet diesen Widerspruch überzeugend in die Ambivalenzen der Gesellschaft um die Jahrhundertwende ein, als in der Frage des öffentlichen Turnens die kleinbürgerliche Moral und der Modernisierungsethos neuer Bewegungen aufeinanderprallten. Dabei liefen die Konfliktlinien quer durch

¹ *Urban, Otto: Kapitalismus a česká společnost. K otázkám formování české společnosti v 19. století [Der Kapitalismus und die tschechische Gesellschaft. Zu Fragen der Formierung der tschechischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert].* Praha 2003.

die Sportarten, die Haltungen der Mitglieder waren oft eher von der Generationenzugehörigkeit als von politischen Überzeugungen bestimmt. In seiner konzisen Darstellung streift der Autor unter anderem Fragen zum Einfluss von Mode, zur Bedeutung der Zuschauerschaft und zur Ökonomisierung des Sports. Das Resultat ist eine überzeugende Beschreibung des Prozesses, wie der Sport eine diskursive Bedeutung erlangte, das heißt, es wird klar, wie aus einem marginalen Phänomen eines wurde, zu dem die Mehrheit der Bevölkerung in irgendeiner Weise in Beziehung stand.

Im nächsten Abschnitt können wir die Entstehung des institutionellen Rahmens für den Sport in den böhmischen Ländern bzw. vor allem in Prag ab 1918 nachvollziehen. Beschrieben wird vor allem die ambivalente Haltung der Eliten des neuen Staats zu sportlichen Aktivitäten. Pelc stellt die für viele Leser überraschende These auf, der Sport sei in der neuen Republik institutionell schwach entwickelt worden, was sich unter anderem daran zeigte, dass der Aufbau von Sportstätten nur langsam voranging. Außer dem Sportkomplex in Strahov errichtete die Erste Republik nämlich kein repräsentatives Bauwerk. Der Autor beschreibt einzelne erfolglose Projekte detailliert – leider ohne zu diskutieren, was hinter dem geringen Engagement für den Sport stecken könnte.

Den Wandel des Sports von einem bloßen Zeitvertreib zu einem ernsthaften Feld mit eigenen Geschichten vervollständigt Pelc durch einen Blick auf den Bereich der Kommunikation. Packend schildert er die Verbindungen zwischen Sport und Medien als zwei moderne Instrumente der Herausbildung kollektiver Identität. Dabei ist er sich nicht nur der gesellschaftlichen Veränderungen, sondern auch der Entwicklung des Mediums selbst bewusst. Neben einer Verschiebung in der Wahrnehmung der Rubriken beobachtet er, wie die Medien in gleicher Weise Sport-Berühmtheiten wie auch Presse-Berühmtheiten erschufen. Diese Beobachtung wird in einer schönen Steigerung zum Abschluss des Kapitels am Beispiel des bis heute legendären Radiojournal-Reporters Josef Laufer (1891-1966) illustriert.

Die Tatsache, dass der Sport bald alle gesellschaftlichen Bereiche durchdrang, belegt der Autor an Beobachtungen zum Frauensport, zur Professionalisierung und zum Eindringen des Sports in die Politik. In diesem Abschnitt kommt Pelc' strukturalistischer Ansatz hervorragend zum Tragen, denn auch in der Fülle der Namen geraten überindividuelle Einflüsse an keiner Stelle aus dem Blick. In angemessener Distanz zur oft idealisierten Ersten Republik geht Pelc auf die Ereignisse der Zeit ein, streift den wachsenden Einfluss von Reklame, weist auf mediale Kämpfe und auch manches schmutzige Geschäft hin.

Das nächste, eher als Überblick gehaltene Kapitel ist der wechselseitigen Inspiration von Sport und Kunst gewidmet. Man könnte es als Lese-Intermezzo vor zwei dichteren, theoriegesättigten Passagen auffassen. Doch auch hier erklärt Pelc mit Bourdieu, wie der Sport durch seine künstlerische Verarbeitung in der tschechischen Gesellschaft an Bedeutung gewinnen konnte. Zugleich weist er auf Widersprüchlichkeiten hin, die sich lange halten sollten: Populärere Formen wurden dem Sport zugeordnet, während die der bürgerlichen Ästhetik nahe „hohe Kunst“ die Leibeserziehung präferierte. Wie stark der Einfluss ausländischer Vorbilder blieb, wird am Beispiel des Theaters und des Films verdeutlicht; in einigen Genres war der heimische Markt für einen Durchbruch des Themas Sport schlicht nicht groß genug.

Der folgende Teil wendet sich der Selbsthistorisierung und Selbstmusealisierung des Sports zu: Trotz der für heutige Verhältnisse großen Ausstellung über Leibeserziehung und Sport in Pardubice im Jahr 1931 gelang es auf Dauer nicht, eine museale Institution für diese Phänomene zu installieren. Für Pelc waren dafür die Parallelität von Sokol und Sportbewegung und damit eine Fragmentierung der Kräfte ausschlaggebend. Zeitweilig existierte in Brünn unter dem Namen „Museum für Leibeserziehung und Sport“ (Muzeum tělesné výchovy a sportu) ein Hygienemuseum. Über diese Institution, ihr Verhältnis zur eugenischen Bewegung und zum Dresdner Hygienemuseum, das offenbar die Inspirationsquelle für die Brüner Gründung darstellte, erfahren wir leider nicht mehr. Hier deutet sich mit der Rolle von Experten und ihrem Wissen ein spannendes, wenngleich bisher praktisch unerforschtes Themenfeld an. Pelc liefert an dieser Stelle allerdings eher eine Übersicht über die relevanten Persönlichkeiten und ihre Karrieren als einen Problemaufriss.

Auf der Basis eines strukturgeschichtlichen Ansatzes hat Martin Pelc ein überaus lesenswertes und im Kontext der tschechischen Historiografie auch ungewöhnliches Buch geschrieben. Man könnte sein Buch als Text-Collage bezeichnen, die das Thema Sport immer wieder aus anderen Blickwinkeln erörtert. Solch ein nichtlineares Vorgehen entspricht der analytischen Perspektive, die Pelc wählt und führt im Resultat zu einer Geschichte, die sich deutlich anregender liest, als eine Aufzählung von Namen und Leistungen. Dennoch möchte ich abschließend drei Punkte kritisch zur Diskussion stellen.

Erstens trägt das Buch zwar den Titel „Sport und die tschechische Gesellschaft“ – und in der Tat geht es um den tschechischen Sport. Doch verstellt die weitgehende Ausblendung der anderen Nationalitäten, die seinerzeit auf dem Territorium der heutigen Tschechischen Republik und der Tschechoslowakei lebten, den Blick auf die für den Sport so wichtige Interaktion mit den „Anderen“. Denn Sport lebt von Kontakten, Konkurrenzen, Vorbildern und Kooperationen. Bei Pelc kommen die deutschen Sportorganisationen nur vereinzelt vor, die der jüdischen Bevölkerung sucht man vergebens. Über Sport in der Slowakei und in der Karpatenukraine erfahren wir nicht viel. Auch hätte ein Vergleich mit der Entwicklung in den Nachbarstaaten gutgetan – das zeigt gerade die Passage über die in der ČSR fehlende Hochschule für Körpererziehung, in der zum einzigen Mal auf Österreich und Deutschland verwiesen wird.

Zweitens erscheint mir die Konzentration auf das Zentrum, auf spezialisierte Sport-Institutionen und -Organe sowie auf die bekanntesten Persönlichkeiten des tschechischen Sports zu stark. Dadurch kommen Fragen wie die nach der Sozialdisziplinierung durch Sport, die sich auf der lokalen Ebene gut beantworten lassen, zu kurz. Aber auch weitere Faktoren, die für die Durchsetzung des Sports als Massenphänomen wichtig waren, wie die Tramping-Bewegung, oder die diesen Prozess begleiteten, wie die materielle Kultur (Sportgeräte) und auch das Eindringen des Sports in die Populärkultur, bleiben weitgehend unberücksichtigt.

Und drittens erstaunt, dass die Leser fast nichts über die Beziehung großer Disziplinar-Autoritäten zum Sport erfahren – der Kirche, dem Schulwesen, der Armee. Wirkten doch diese Institutionen bei der Herausbildung der Beziehung der breiten Öffentlichkeit zur Körperlichkeit mit.

Diese Anmerkungen sollen die Bedeutung des Buches nicht mindern, das eine wichtige Grundlage für die Neuentwicklung der tschechischen „sport studies“ legt. Und noch in einer anderen Hinsicht fügt es sich in einen erfreulichen neuen Trend ein. Nach dem Buch von Rudolf Kučera über die Beziehung zwischen Ernährung und körperlicher Leistung² und Jiří Hutečkas Werk über Männlichkeit³ liegt hier der dritte bedeutende Beitrag der letzten Jahre zur Geschichte des Körpers in der tschechischen Gesellschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor. Es sieht so aus, als käme es mit der jüngeren Generation von Historikern endlich zu einer stärkeren Konzeptualisierung dieses Zeitraums.

Prag

Ondřej Tábořský

² *Kučera, Rudolf: Život na přídel. Válečná každodennost a politiky dělnické třídy v českých zemích 1914-1918 [Das rationierte Leben. Kriegsalltag und Politiken der Arbeiterklasse in den Böhmisches Ländern 1914-1918]. Praha 2013.*

³ *Hutečka, Jiří: Muži proti ohni. Motivace, morálka a mužnost českých vojáků Velké války 1914-1918 [Männer gegen das Feuer. Motivation, Moral und Männlichkeit tschechischer Soldaten im Großen Krieg 1914-1918.] Praha 2016.*